

„Luther, Pest und Babyelefant“

Predigt zum Reformationsfest 2020, Pfr. Manfred Perko

Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott, unserm Vater, und unserm Heiland und Bruder Jesus Christus.

Unsichere Zeiten...

Angst vor Krankheit, oder vor den wirtschaftlichen Folgen der Krise, im Großen und im Kleinen?

Und dazu ständig widersprüchliche Angaben: was hilft? Was ist Unfug? Was ist übertrieben oder zu wenig?

Was kann/soll/muss ich tun, und was kann/soll/muss ich getrost Gott überlassen?

Schützt die Maske und der Babyelefant Abstand?

Oder schützt mich Gott, wie eine mächtige Burg?

Aus ein paar stur-frommen, biblizistischen Ecken hat es seit dem Lock-Down im Frühjahr lautstarke Kritik gegeben:

Die Kirchen hätten nicht zusperren dürfen, und dann später: hätten nicht aufs Abendmahl, nicht aufs Singen, nicht aufs Hände-schütteln verzichten dürfen, und Abstand halten im Gottesdienst sei auch nicht notwendig gewesen.

Das sei kleingläubig. Mangelndes Gottvertrauen.

Wer wirklich an Gott glaubt fürchtet sich nicht vor Tod und Teufel, und nicht vor einem Virus.

Gott wird seine schützende Hand über die Seinen halten.

Hört Gottes Wort zu unserem heutigen Gottesdienst:

1 Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, 2 der spricht zu dem HERRN: / Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. 3 Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. 4 Er wird dich mit seinen Fittichen decken, / und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. (Ps 91,1-4)

Naja, dann ist ja alles paletti.

Gott ist Schirm und Schild.

Gott ist unsere Zuversicht, und eine Burg, in der wir vor allen Gefahren geschützt sind. Ein feste Burg!

Er errettet uns vor der verderblichen Pest!

Alsdann!

Moment:

Hat Jesus gepredigt und gelebt: bete, und dann lahn di´ zruck, und lass den Herrgott an guatn Mann sein und alles machen.

Oder hat er uns in die Pflicht genommen: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben. Fremde beherbergen, Kranke und Gefangene besuchen.

Das Kind, das in den Brunnen gefallen ist, retten.

Und den barmherzigen Samariter, der ganz konkret geholfen hat, dem Überfallenen die Wunden verbunden hat und ihn auf seine Kosten zur Pflege in eine Herberge gebracht hat, den stellt er als leuchtendes Beispiel hin.

Ich könnte mich nicht erinnern, dass in der Geschichte steht: der Samariter hätte die Hände gefaltet, Gott um Rettung des erbarmungswürdigen Opfers gebeten, und dann wäre er weitergeritten. Oder?

Also was nun?

Schlag nach bei Luther.

Empfiehl sich natürlich heute zum Reformationsfest besonders

Nicht weil Luther heilig oder sakrosankt wäre, er hat auch manchen Unsinn, auch gefährlichen Unsinn geschrieben, z.B. seine späten Hetzschriften gegen die Juden, von denen sich übrigens die heutigen Evangelischen Kirche längst klar distanziert und sie verworfen haben.

Aber es lohnt sich, weil Martin Luther als Theologe, als Seelsorger, als Ehemann und Familienvater, als Universitätsprofessor, als ein Mann, der mitten im Leben stand, über solche Fragen gründlich nachgedacht und sie wieder und wieder am Zeugnis der Bibel gemessen und gewogen hat.

Zur Zeit Martin Luthers gab es fünf Pestepidemien, drei davon hat er direkt erlebt.

Viele Menschen flohen aus Wittenberg, die Universität stellte mehrfach für einige Monate den Lehrbetrieb ein. Lock-Down.

Bessergestellte Bürger hatten über ein Rohrsystem einen eigenen Wasseranschluss, und mussten nicht, wie die Normal-Sterblichen, aus Stadtbächen zweifelhafter Sauberkeit ihr Wasser schöpfen.

Die Sterblichkeit war hoch. Auch im Hause Luther starben Personen, die er in der Krisenzeit aufgenommen hatte.

Im Jahr 1542 erinnert sich Luther bei einer seiner Tischreden an seine Erlebnisse: „Ich bin nun drei Pestilenzen ausgestanden; bin auch bei Etlichen gewesen, die sie gehabt haben ... Aber es hat mir nichts geschadet. Gottlob!“

Luther legte angesichts der Pest den Psalm 91 auf diese konkrete Situation hin aus.

In der damals üblichen lateinischen Bibel, der Vulgata, stand (übersetzt): „Gott errettet mich... vor einem harten Wort.“

Luther übersetzte direkt aus dem hebräischen Urtext, und lobte ausdrücklich die damit verbundene jüdische Tradition, den Psalm richtig zu deuten. Dort steht nämlich (übersetzt): „Er errettet mich ... von der schedlichen Pestilenz.“

Angesichts des großen Sterbens im Jahr 1527 verfasste Luther eine kleine, nur 12 Blatt starke Schrift: „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“.

Er zeigt in diesem Traktat Verständnis dafür, dass Menschen in solch einer gefährlichen Lage die Stadt verlassen - und wir sehen dabei, wie er nicht an einem Wort oder Satz der Bibel klebt, sondern das gesamtbiblische Zeugnis mit bedenkt:

„Dass aber den Tod fliehen an sich nicht unrecht sei, beweisen genügend die Beispiele der Schrift: Abraham war ein großer Heiliger; dennoch fürchtete er den Tod und floh ihn, mit dem Vorwand, daß er sein Weib Sara seine Schwester nannte (Gen 12,12ff).“

Wichtig ist, dass ein Sich-Entfernen „ohne seines Nächsten Nachteil oder Vernachlässigung geschieht“, nur dann „wird's ...für keine Sünde gerechnet“.

Martin Luther sieht hier also keine grenzenlose, egoistische Freiheit allein aufs eigene Wohlergehen zu schauen, sondern mahnt – man könnte sagen: typisch evangelisch – Freiheit in Verantwortung ein.

Und die Träger öffentlichen Lebens haben – höre es, o Österreich – nach Luthers Ansicht erhöhte Verantwortung. Seiner Meinung nach sind „alle die, welche in weltlichen Ämtern sind, wie Bürgermeister und Richter und dergleichen, schuldig zu bleiben.“

Ich wage zu behaupten, Martin Luther hätte heute Ärzt*innen und Krankenschwestern, Müllabfuhr und Bedienstete in Supermärkten, und alle, die vor einem halben Jahr als Held*innen gepriesen wurden (und jetzt schon wieder vergessen sind und mit einem Bettel abgespeist werden) ausdrücklich mit einbezogen und gelobt.

Übrigens: erhöhte Verantwortung gilt natürlich bei Luther auch für Geistliche: „Denn im Sterben bedarf man des geistlichen Amtes am allerhöchsten, das da mit Gottes Wort und Sakrament die Gewissen stärke

und tröste...“

Die Seelsorge ist eine verantwortliche Aufgabe, der ein Seelsorger – heute natürlich genauso: eine Seelsorgerin – nachzukommen hat. Allerdings ist es wertlos, hält Luther fest, wenn ein Seelsorger sich leichtsinnig aufopfert und dann niemand mehr beistehen kann, weil er selbst krank geworden ist.

Gerade wer eine höhere Verantwortung trägt, muss besonders verantwortungsvoll handeln.

Aber eigentlich muss jeder und jede verantwortungsvoll handeln. Der Mensch soll sich nicht mutwillig oder vorsätzlich der Krankheit aussetzen, denn das hieße: den Herrn versuchen.

Ich denke da etwa an die Szene, als der Teufel Jesus versucht und ihn verlocken will sich im Gottvertrauen von der Tempelzinne hinabzustürzen.

Jesu Antwort: „Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen!“

Hört es, ihr Superfrommen, die ihr ein Gebet für einen ausreichenden Schutz vor Corona für euch und eure Mitmenschen haltet!

Dass Menschen in schwierigen, gar aussichtslos erscheinenden Lagen nach Hilfe suchen und jede sich scheinbar anbietende Hilfe in Anspruch nehmen, ist verständlich.

So gibt es etwa ein beredtes Beispiel – zwar nicht zum Psalm 91, aber zu Psalm 90, der beginnt mit den Worten „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für“, und handelt von Gottes Gnade und Treue.

Hermann Selle, Sohn eines evangelischen Pfarrers und selbst Student der Theologie, berichtet, dass er im 1. Weltkrieg auf seine Deckung die Zahl 90 schrieb: „Das heißt Psalm 90. Den lese ich jetzt oft.“

Er verband mit dieser Inschrift offenbar die magische Vorstellung oder Hoffnung, dass diese ihn schützen würde.

Der Schutz blieb allerdings aus, Hermann Selle fiel im Jahr 1916.

Luther gab seinen Plan den Psalm 91 als Pestpsalm aktiv zu verbreiten, aus genau solchen Gründen auf. „Ich wollte den Psalm 91 wohl fein darauf gedeutet haben, aber ich war besorgt, dass man den Psalm hernach würde gebetet haben gegen die Pestilenz.“

Luther kannte nämlich Ähnliches schon, z.B. mit dem Johannes-evangelium: Dies würde gegen Donner und Blitzschlag schützen, aber nur diejenigen, die es lesen.

Das nennt Luther „Abgötterei“, und macht sich über solchen Aberglauben lustig: „Aber jener Bauer war noch besser: wenn ein Wetter kam und ein Donnerschlag geschah, machte er vier Kreuze und sagte: Matthäus, Markus, Pilatus und Herodes, die vier Evangelisten helfen mir!“

Und dann erzählte er noch eine andere Geschichte, wo jemand – welche Überraschung! – trotz Lesens des Johannesevangeliums bei einem Gewitter zu Tode kommt.

Die Moral von der Geschichte: Es gibt kein Zaubermittel gegen Krankheiten oder Pest. Man kann und soll sich schützen, aber der Mensch denkt, und Gott lenkt...

Luther sagt 1527 in seinem Traktat: der Mensch solle, wenn er krank wird, dies „geduldig, in rechtem, festen Glauben ertragen“. Das ist nicht fatalistisch gemeint, sondern seelsorgerlich. Der Mensch darf sich in Gottes Hand geborgen wissen, das ist die Grundbotschaft jeder Verheißung. Unser Psalm 91 beginnt ja eben nicht mit einem Freibrief für Dummheit und Verantwortungslosigkeit, sondern mit einer Verheißung: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Wir sind immer in Gottes Hand, in guten wie in schlechten Tagen. Nochmal Luther in der Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen möge“: „Herr, in deiner Hand bin ich..., dein Wille geschehe. Denn ich bin eine arme Kreatur... Deshalb sollen wir wider alles Übel bitten und uns auch davor hüten, wie wir können.“

Und deshalb rühmt sich Luther auch nicht seiner Rossnatur oder seines unerschütterlichen Glaubens, wenn er berichtet, dass er vor der Pestilenz bewahrt blieb, sondern sagt: „Gottlob.“

All das zusammengefasst in einem letzten Gedanken aus Luthers Traktat – und ich denke damit ist auch für uns heute alles gesagt:
„So will ich zu Gott bitten, dass er uns gnädig sei und die Pest abwehre. Danach will ich auch räuchern, die Luft reinigen helfen, Arzneien geben und nehmen, Orte und Personen meiden, wenn man mich nicht braucht, damit ich mich selber nicht vernachlässige und dazu durch mich viele andere vergiftet und angesteckt werden und ihnen so durch meine Nachlässigkeit eine Ursache des Todes entsteht.“

Amen – ja so soll es sein!

Anmerkung: Wesentliche Gedanken und Formulierungen zu dieser Predigt stammen aus einer Bibelarbeit von Dr. theol. Karl-Reinhart Trauner; abgedruckt in: Standpunkt. Schriftenreihe des Evangelischen Bundes Österreich, Heft 240/2020